

Wachau: Schlacht der Argumente wird härter

Noch drei Wochen verbleiben bis zum Bürgerentscheid in Wachau. Am 10. Dezember werden die Wachauer gefragt, ob sie für oder gegen das von der Sachsenmilch AG geplante Müllkraftwerk sind. Weder die Befürworter noch die Gegner wollen das Abstimmungsergebnis dem Zufall überlassen und verstärken deshalb ihre Argumentation. Während Sachsenmilch die Haushalte in der Gemeinde mit einer neuen Info-Broschüre beschickt, geht die Interessengemeinschaft (IG) "Gesunde Zukunft - keine Müllverbrennung bei Müllermilch" mit einem Offenen Brief an alle Wachauer in die Offensive.

Die IG hält das Ergebnis der erst kürzlich veröffentlichten Akzeptanz-Untersuchung für das Kraftwerk für falsch. Darin heißt es, 33 Prozent der 401 befragten Wachauer seien für den Bau des Kraftwerkes. Die IG verweist darauf, dass 1624 Bürger gegen die Änderung des Bebauungsplanes, der Voraussetzung für den Bau des Kraftwerkes ist, Einspruch erhoben haben. Allein im Ortsteil Leppersdorf seien im September 536 Unterschriften gegen das Vorhaben gesammelt worden. "Das sind zirka 66 Prozent der Wahlberechtigten", heißt es im Offenen Brief. Die IG appelliert an alle Wachauer, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen und mit "Nein" zu stimmen.

"Für ein 'Ja' werben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Sachsenmilch ebenfalls in einem Offenen Brief. "Wenn die Mehrheit von Ihnen mit ‚Ja‘ stimmt, hat der Standort Leppersdorf der Sachsenmilch mittel- bis langfristig eine bessere Perspektive - und damit die zurzeit bestehenden 1700 direkten Arbeitsplätze", erklärt Gerd Uhde, stellvertretender Vorsitzender des Betriebsrates im Namen der Belegschaft. Außerdem gehe es um "Hunderte von Arbeitsplätzen bei Dienstleistern und Zulieferern".

Sachsenmilch müsse im kommenden Jahr rund sechs Millionen Euro mehr für Energie aufwenden und trotzdem wettbewerbsfähig produzieren. Deshalb brauche das Unternehmen ein firmeneigenes Heizkraftwerk, das mit Ersatzbrennstoff betrieben wird und Prozessdampf sowie Strom für die Produktion liefert. Wenn der aus Abfall hergestellte Energieträger, in speziellen Sortier- und Behandlungsanlagen aufbereitet, in einer hochmodernen Anlage verfeuert wird, entstehen für Mensch und Umwelt keine Schäden, ist Fleischerowitz überzeugt.

Aber eben das bezweifeln die Kraftwerksgegner. Sie sind sicher, dass durch das Kraftwerk, das jährlich 300.000 Tonnen Müll verbrennen soll, "die Verschmutzung der Luft, des Wassers und des Bodens enorm zunehmen wird".

bl

Quelle: Dresdner Neueste Nachrichten, 23.11.2006 (Rund um Dresden; Seite 16)